

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 79 (1965)

Artikel: Heraldische Waffeleisen
Autor: Hartmann, Plazidus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heraldische Waffeleisen

Von † P. PLAZIDUS HARTMANN

Waffeleisen sind rechteckige oder runde Eisenplatten an langen Stangen mit verschiedenen Zieraten im Negativ, die mit Meissel oder Stichel ins Metall eingegraben wurden. Zwischen ihnen wurde der Teig über dem Feuer zum begehrten Backwerk. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert war für festliche Anlässe der Wappenschmuck besonders beliebt.

Die Waffeln sind nicht zu verwechseln mit den Brezeln (althochdeutsch *bretizella* aus *brachiatellum* = Ärmchen), einem Backwerk, das aus verschiedenen Teigwaren, in langen, dünnen Stangen ausgerollt, sich seit dem 5. Jahrhundert in mannigfachen Formen bis in unsere Tage erhalten hat. Die Waffel- oder Brezeleisen waren in der Westschweiz besonders beliebt und fanden schon vor Jahrzehnten ihre Würdigung. So widmete Alfred Godet 1887 und 1888 den Beständen im « Musée Neuchâtelois » seine Aufmerksamkeit. Max de Diesbach veröffentlichte 1896 in « Fribourg Artistique » eine Anzahl Freiburger Eisen und 1897 das schöne Rundeisen mit den Wappen des Freiburger Ritters Ulrich von Englisberg und seiner Gemahlin Ursula von Praroman 1590¹. Alfred Godet beschrieb 1901 das rechteckige Eisen mit den Wappen Schenk von Castell, Bern, und Vom Staal, Solothurn, 1609². 1903 begegnen wir den Wappen des Jakob Bernhardt (jetzt Bernold) von Walenstadt auf einem Rundeisen in Privatbesitz im Gasterland³. 1931 spricht Henri Ravussin von Waffeleisen in « Trésors de

nos vieilles demeures » (Lausanne). In unserem AHS⁴ widmete D. L. Galbreath eine eingehende Arbeit der 315 Photos umfassenden Sammlung von Waadtländer Waffeleisen des 1946 verstorbenen Sammlers Emile Gavillet, von denen 105 heraldischen Schmuck aufweisen. Galbreath unterscheidet, wie seine Vorgänger, zwischen Waffeleisen (*fer à gaufres*), Brezeleisen (*fer à bricelets*) und Oblaten (*fer à oublies*). Die Waffeln sind nach ihm ein Gebäck von $\frac{1}{2}$ bis 1 cm, die Brezeln von 2 bis 3 mm Dicke und die Oblaten (Hostien) sind noch dünner. Die Waffeleisen sind meist rechtwinklig, die Brezel- und Oblateneisen rund.

Im deutschen Sprachgebiet herrschen Unstimmigkeiten über die Begriffe von Waffel und Brezel und auch die neuesten Lexika halten sie nicht klar auseinander. HERDER bezeichnet Waffel als ein dünnes, wabenartig geformtes Gebäck in zangenartigem Waffeleisen gebacken; ebenso das SCHWEIZER LEXIKON mit dem verwirrenden Nachsatz « ähnlich mit der Brezel », die gleichfalls als Gebäck beschrieben wird, das in dünner Schicht zwischen heißen Eisenplatten gebacken, aber auch für andere Backformen, z. B. für verschlungene Teigstränge verwendet wird. HERDER definiert Brezel richtig als ein Gebäck in Form verschlungener Arme. Weiland eine klösterliche Fastenspeise, wird sie noch heute als Salzbrezel oder als süßes Kuchengebäck geschätzt. Die besagte Unsicherheit führte dazu, dass in der Literatur Waffel und Brezel oft im gleichen Sinn gebraucht werden.

¹ A.H.S. 1896. S. 49 ff.

² A.H.S. 1901. S. 35/36.

³ A.H.S. 1903. S. 92.

⁴ A.H.S. 1948. S. 70 und ff.

In der deutschen Schweiz begegnen wir den Waffeleisen weniger häufig. Franz Schnyder gibt in Wort und Bild die Beschreibung eines runden Brezeleisens von 1640 aus dem Frauenkloster Hermetenschwil⁵ und eines rechteckigen des Deutschordens-Komturs Hans Christoph Giel von Gielsberg 1644⁶, und Agnes von Segesser ein genealogisch interessantes Waffeleisen des Albrecht Segesser, Herr zu Baldegg, und der Katharina von Hinwil 1573⁷.

1959 erschien im Broschek-Verlag zu Hamburg ein Buch: « Die alte Kunst der süßen Sachen. Backformen und Waffeleisen vergangener Jahrhunderte. » Auf streng wissenschaftlicher Grundlage überrascht die Kunsthistorikerin Hanna Kronberger-Frentzen mit zum Teil bisher unentdecktem Neuland auf dem Gebiet des Kunstgewerbes und der Kunst. Sie begleitet die vorzüglich erlesene Bilderfolge der 90 tadellosen Fotos aus deutschen und schweizerischen Museen sowie aus Privatbesitz mit einem klaren, fesselnden Text, erklärt jedes einzelne Stück und öffnet damit den Sinn für die Kultur und die Schönheit dieser Geräte. Uns interessieren vor allem die Waffeleisen. Neben der Fülle von Ton- und Holzmodellen, wie sie im Laufe der Jahrhunderte künstlerisch abgewandelt wurden, tritt der Schmuck der Waffeleisen naturgemäss zurück. Es war technisch viel schwieriger, künstlerische Motive in Metall, vor allem in Eisen wiederzugeben. So versahen die Schmiede die abgeschliffenen Klemmeisen oft nur mit einfachen linearen Mustern. Figürliche Darstellungen wie Heilige oder symbolhafte Tiere erheischten eine besondere Kunst. Besonders beliebt wurden die Eisen mit Wappen. In Form von Allianzschilden erscheinen sie häufig mit oder ohne Text als Verlobungs- und Hochzeitsgut und kamen so in den Haushalt, wo die Gäste

bei Festanlässen mit dem süßen verzierten Gebäck bewirtet wurden.

Im Folgenden werden 20 bisher unveröffentlichte heraldische Waffeleisen beschrieben; die ersten zwei befinden sich in der Altertumssammlung des Stiftes Engelberg, die übrigen in luzernischem Privatbesitz.

1. SONNENBERG-BLARERER, LUZERN, 1571.

Ein prachtvolles Rundeisen von 18 cm Durchmesser mit zwei vorzüglichen Renaissancewappen.

A. (Avers). Inmitten eines 1,8 cm breiten Rundbandes die Legende: HANNS · CASPER · SUNNEN · BERG · GE · DULT · BRINGT · GNAD · 1571. Darin das Vollwappen in Doppellinie, 14,3 × 13,8 cm: Auf Dreieck eine Sonne mit acht Flammenstrahlen. Auf dem Schild ein Bügelhelm im Profil mit reichen Decken. Kleinod: Dreieck mit Sonne (Abb. 1.).

R. (Revers). Im Rundband die Inschrift: FROVW · JOHANA · SVNEN · BERG · GEBORNE · BLARERER · VON · WARTEN · SEE · 1571. Darin das Vollwappen, 14,4 × 15 cm: Ein schreitender Hahn mit einem Kreuzlein im Kamm und Lappen. Auf dem frontalen Bügelhelm mit reichen Decken ein wachsender Hahn (Abb. 2.).

Hans Kaspar Sonnenberg, ein Sohn des Kleinrates Christoph, war 1566 stiftssanktgallischer Landeshauptmann in Wil, wo er wohl seine Gemahlin kennen lernte, 1567 Kleinrat, 1569 Bauherr und 1573 Vogt zu



Abb. 1. Sonnenberg, Luzern, 1571.

⁵ A.H.S. 1957. Bull. Nr. 1.

⁶ A.H.S. Jahrb. 1958. S. 13.

⁷ A.H.S. Jahrb. 1958. S. 24.



Abb. 2. Blarer von Wartensee, 1571.

Münster. Er fiel in der Schlacht von Die 1575. Der Name « Von Sonnenberg » erscheint erst um 1600, während der Titel Junker ins 15. Jahrhundert zurückreicht.

2. WICKART-MÜLLER, ZUG, Ende 15. Jh.

Rundeisen, D : 13 cm.

A. Die vordere Platte enthält mit primitiv-rohem Schmuck auf Gitterwerk den Tart-schenschild, 5,7×6,8 cm, der Stadt Zug.

R. Die Gegenplatte zeigt in gleichem Rahmen zwei symmetrisch einander zuge-wendete Familienwappen in Tartschenform

als Allianzwappen Wickart-Müller; 1. Wick-art: Ein schräggestelltes Metzgerbeil (4,4 cm) mit einem Pfeil auf dem Eisen; 2. Müller: Ein Mühlrad mit acht Schaufeln (Abb. 3).

Der Schild Wickart findet sich auch auf dem Saubanner des « Grossen, Allmächtigen und Unüberwindlichen Rath von Zug », dem Dr. Hans Koch eine eingehende Darstellung gewidmet hat⁸. Das Banner ist dort abge-bildet, ebenso in Farben bei Bruckner⁹. Das jetzt noch blühende Geschlecht der Wickart war durch lange Zeit Träger des Saubanners von Zug. Das Eisen, das noch der Wende des 15. Jahrhunderts angehört, ist weniger von künstlerischem als von heraldischem Interesse. Die Wickart benutzten bereits seit 1600 ihr Sensenwappen.

3. GEILINGER-ZERER, LUZERN, Ende 16. Jh.

Rundeisen, D : 14,4 cm.

A. In rundem Spruchband, 1,1 cm, die Legende: +MARTI · GEILINGER · WEIBEL · ZU · LUCERN · ANNA · ZERER · S · E. Darin das gevierte Wappen, 11,7×11,7 cm. 1 und 4 Geilinger: Über einem Dreiberg eine horizontal liegende Leiter, überhöht von einem Ankerkreuz. 2 und 3 Zerer: auf einem Dreiberg ein gestürzter Halbmond, darüber ein quergestellter Zweig mit drei Beeren, überhöht von einem sechstrahligen Stern (Abb. 4).

⁸ Vergl. « Zuger Neujahrsblatt 1962 », S. 5 und ff.

⁹ BRUCKNER A. und B. « Schweizer Fahnenbuch », St. Gallen 1942.



Abb. 3. Wickart-Müller, Zug, Ende 15. Jahrh.

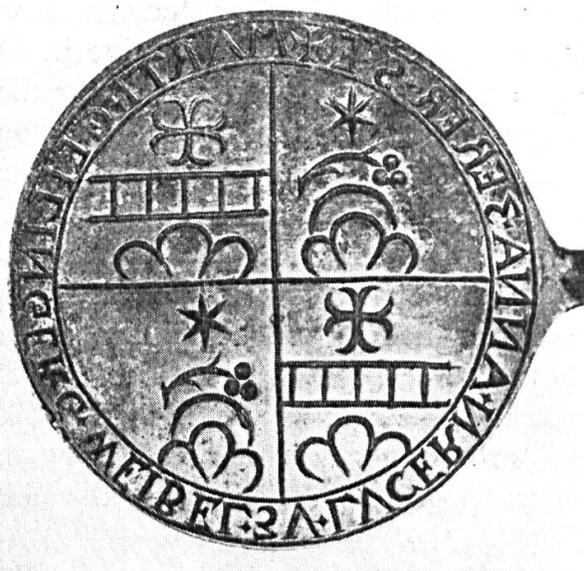


Abb. 4. Geilinger-Zerer, Luzern, nach 1554.

Die Luzerner Familie Geilinger stammte aus Winterthur und erhielt 1554 das Bürgerrecht. Martin wurde auch Grossweibel und 1591 bis 1598 finden wir ihn im Grossen Rat¹⁰. Die Geilinger in Winterthur führen den gleichen Schild, nur ist an Stelle des Kreuzes auf der Leiter der Dreiberg wiederholt. Die Luzerner Linie liess in der Folge die Leiter weg und führt als Wappen in Blau über rotem Dreiberg ein silbernes Ankerkreuz¹¹.

R. Im runden Spruchband, 1,1 cm, die Legende: ✠ SANCTUS + LUDI + GARIUS + ORA + BRO + NOBIS. Darin die Darstellung des Martyriums des hl. Stadtpatrons. Zwischen zwei Blumen kniet der Heilige im bischöflichen Gewand mit gefalteten Händen, auf der Schulter einen grossen Bohrer tragend. Ein Scherge in kurzem Wams und Zipfelmütze bohrt ihm ein Auge aus; ein Ersatzbohrer liegt auf dem blumigen Rasen (Abb. 5).

4. CLOOS, BODMER UND DULIKER, 1667.

Rechteckeisen, 14,7×7,8 cm.

A. In einer Randlinie, 14,4×7,6 cm inmitten von Blumen- und Früchte-Ornamenten der mit Rollwerk gezierte gevierte Schild, 5,6×7,6 cm. 1. Cloos, Luzern: Ein Setzglas. 2. Bodmer, Baden: Ein schreitender Löwe und ein Schildhaupt mit drei Kugeln. 3.

¹⁰ Vergl. H.B.L.S. Bd. III. S. 424.

¹¹ Ein Geschlecht Zerzer ist mir nicht bekannt. Vielleicht handelt es sich um einen Verschrieb mit Zederr.

Dulliker, Luzern: der alte Schild mit dem Pilgerstab zwischen den gekreuzten Bäcker-schaukeln. 4. Bodmer. Über dem Schild die Initialen L I(ohann) C(hristoph) K(loos) und darunter die Jahrzahl 1667 (Abb. 6).

Johann Christoph Cloos war 1623 Grossrat, Vogt zu Ebikon, Büron und Rotenburg, Kleinrat 1646, Venner und 1674 Statthalter. Er starb 1676. Er war in erster Ehe verheiratet mit Maria Bodmer von Baden, in zweiter mit Dorothea Dulliker und in dritter mit Margarita Bodmer¹².

R. Dekorativer Linienschmuck mit Pflanzen und Blumen, ohne Wappen. (Tafel 1, Abb. 6).

5. RITZI-AN DER ALLMEND, LUZERN, Ende 15. Jh.

Rundeisen, D: 14,8 cm.

A. In einem runden Band gerollte Blattlinien, welche Blüten umschliessen. Darin der einfache Tartschenschild Ritzi, 6,6×7,7 cm: Eine Gleve (die obere Hälfte einer Lilie, ohne Staubfäden, Abb. 7).

Die Ritzi (Ritzin, Rizze) sollen Adelige aus dem Mailändischen gewesen sein. Ein Peter und ein Paul kamen 1420 nach Luzern, wo das Geschlecht bald zu hohem Ansehen gelangte. Hans Ritzi war 1464, 66, 70 und 72 Schultheiss und starb 1474. Einem Niklaus begegnen wir 1462 im Grossen und 1477 im Kleinen Rat. Er erhielt von König Matthias von Ungarn am 12. August 1488 aus Wien einen Wappenbrief¹³.

¹² Vergl. MERZ W., « Wappenbuch der Stadt Baden », Aarau 1920, Stammtafel 4.

¹³ Abgebildet im A.H.S. 1923. S. 129.



Abb. 5. Martyrium des hl. Leodegar, nach 1554.



Abb. 7. Ritzi, Luzern, Ende 15. Jahrh.

R. In einem Blattkranz. $2 \times 2,5$ cm, der Schild An der Allmend: Ein entwurzelter Baum (Abb. 8). Das Geschlecht erscheint schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Luzern. Hans erneuert 1495 das Bürgerrecht.

6. DÜRLER UND KÜNG, BEROMÜNSTER, 1657.

Rechteckeisen, $14,4 \times 6,9$ cm.

A. Eine Rechtecklinie umschliesst eine Raute. In den Ecken beblätterte Fruchtzweige. In der Mitte der Raute umgeben von Schmucklinien der Ovalschild Dürler, 3×4 cm: Ein wachsender Wilder Mann mit Eichenlaubkranz um Kopf und Lenden, mit der Rechten eine entwurzelte Eiche schulternd (ohne Dreiberg). Zu beiden Seiten die verschlungenen Initialen H(ans) R(udolph) D(ürler) und C(anonicus) B(eronensis) (Tafel 1, Abb. 9).

R. Ornamente wie bei A. In den Ecken jedoch Blumenzweige und im Ovalschild das Wappen Küng in der jüngeren Form mit dem Baselstab an Stelle der alten Hausmarke. Zu beiden Seiten die Jahrzahl 16 / 57 (Tafel 1, Abb. 10).

Johann Rudolph Dürler, 1613 geboren, studierte am Germanikum in Rom Philosophie und Theologie und erwarb sich den Doktorhut. Seine Mutter war Elisabeth Küng aus dem Luzerner Patriziergeschlecht, das noch im nämlichen Jahrhundert erlosch. 1632 wurde er Wartner und 1640 Chorherr zu St. Michael. Sofort widmete er sich mit Verständnis und Eifer der Ordnung und Fortsetzung des berühmten Wappenwerkes Liber Vitae Ecclesiae Beronensis des Propstes

Ludwig Bircher, das er mit wertvollen Registern versah¹⁴. Er verschied hochverdient als Senior des Stiftes 1689 im Alter von 76 Jahren.

7. MAHLER-BIRCHER, LUZERN, 1677.

Rechteckeisen, $14,8 \times 7,8$ cm.

A. In rechteckiger Kordel, $13,8 \times 6,7$ cm, inmitten von Blatt- und Fruchtornamenten der mit Blattwerk verzierte Schild Mahler: $3,3 \times 3,8$ cm, überragt von einem winzigen Spangenhelm: Auf Dreiberg ein halbes Mühlrad, in dessen Nabe drei Schwerter stecken (Tafel 1, Abb. 11).

R. In analogem Schmuckrahmen der Schild Bircher, $3,8 \times 3,6$ cm: Über Dreiberg ein gekrümmtes Stechpalmenblatt (Abb. 12).

Dieses Waffeisen wurde benützt von Dr. med. Heinrich Ludwig Mahler von Luzern, 1642-1728, Leibarzt des Abtes von Einsiedeln. 1677 erfolgte seine Wahl zum Grossrat und nach einem schriftlichen Bericht stammt das Eisen aus diesem Jahr. Er war auch Stadtarzt und von 1708 an Sanitätsrat. Seine Gemahlin war Maria Caecilia Bircher (Tafel 1, Abb. 12)

8. KAPLAN CASTELL, MASSMÜNSTER, 1604.

Rundeisen, D: 15,7 cm.

A. In einem runden Schriftband, 1,5 cm, ist zu lesen: GEORGIVS · CASTELL · SACCELLANVS · IN · MASSMINSTER · ANNO · 1604 ·. Darin das Vollwappen, $16,2 \times 11,5$ cm. Der Schild ist gespalten. 1. Ein aufrechter Löwe. 2. Zweimal geteilt, in jedem der drei Felder

¹⁴ Das prachtvolle Titelblatt mit den Wappen Bircher und Dürler ist abgebildet im A.H.S. 1952. Nr. 1, Tafel I.



Abb. 8. An der Allmend, Luzern, Ende 15. Jahrh.



Abb. 13. Kaplan Castell, Massmünster, 1604.



Abb. 6. Cloos-Bodmer-Dulliker, Luzern, 1667.



Abb. 9. Dürler, Beromünster, 1657.

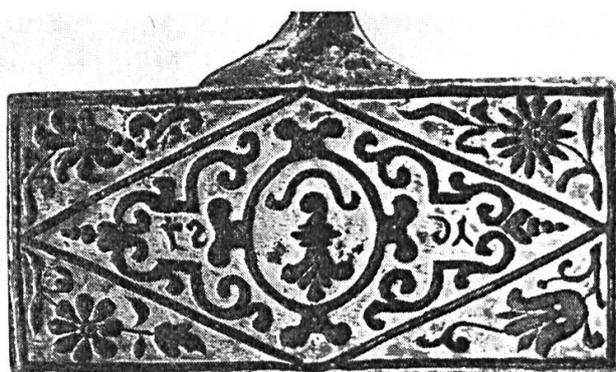


Abb. 10. Küng, Beromünster, 1657.



Abb. 11. Mahler, Luzern, 1677.



Abb. 12. Bircher, Luzern, 1677.



Abb. 18. Pfyffer (Ilgenpfyffer), Luzern,

1. Hälfte 17. Jahrhundert



Abb. 19. Lindacher, Luzern.

ein sechsstrahliger Stern. Auf dem Schild ein gekrönter Stechhelm im Profil. Kl: Ein wachsender Löwe zwischen zwei mit Straussenfedern besteckten Büffelhörnern (Abb. 13). Das Löwenwappen deutet auf das Ministerialengeschlecht der Bischöfe von Konstanz hin, das in Tägerwilen im thurgauischen Bezirk Kreuzlingen ansässig war und der Kirche viele geistliche Würdenträger schenkte.

R. Im Schriftband die Legende: s · GEORGIUS · ORA · PRO · NOBIS · GLICK · KOM · ERFREIW · HOFNUNG . Das Band umschliesst einen heiligen Georg, der als geharnischter Ritter mit gezogenem Schwert den Drachen erledigt. Zur Seite die kleine Figur der befreiten, knieenden Königstochter Aya, die nach der Legende dem Drachen vorgeworfen wurde, um das Land von Verwüstungen zu verschonen.

9. HERZOG, BEROMÜNSTER,

Rechteckeisen, 15,6 × 7,3 cm.

A. Kräftige Rechtecklinie. 14,3 × 5 cm. In der Mitte in Schnurlinie über zwei Palmzweigen das Vollwappen Herzog, 3,1 × 3,4 cm, ein getatztes Doppelkreuz. Über einem angedeuteten Miniaturhelm schwebend (!) ein halber Flug mit dem Kreuz. Neben dem Wappen je eine grosse stilisierte Rose mit Blättchenfüllung in den Ecken.

R. Rein dekoratives Blatt mit zwei grossen Lilien, sowie Blatt- und Blumenmotiven von einer zentralen Kordel aus nach beiden Seiten symmetrisch geordnet.

10. VON HOHEN LANDENBERG-VON ANDLAU, 1576.

Rundeisen, D: 16 cm.

A. In einem Rundband, 1,5 cm, gewellte Linien mit Blatt-, Blumen- und Fruchtmotiven. Darin der doppellinige, symmetrische Schild Landenberg. Geviert. 1 und 4: geviert von Schwarz und Gold, 2 und 3: drei (2, 1) Ringe. Ausser den schwarz schraffierten sind alle Felder mit Kreuzen und Punkten damasziert, selbst das Innere der Ringe. Die nämlichen Punkte und Kreuze zieren auch den Raum zwischen dem Schild und dem Rundband (Abb. 14).

R. Im Rundband mit ähnlichem Schmuck die Jahrzahl 1576. Darin das Wappen Von Andlau: Ein durchgehendes, facettiertes Kreuz. Alle Felder damasziert (Abb. 15).

11. VON MÜLINEN-VON WESSENBERG, vor 1570.

Rundeisen, D: 16,2 cm.

A. Zwischen zwei Doppellinien ein leeres Schriftband, 1,6 cm. In einem Kranz mit stilisierten Lilien und Passiflora der einfache, symmetrische Schild von Mülinen, 5,3 × 5,4 cm: Ein Mühlrad mit acht Schaufeln (Abb. 16).

R. In ähnlichem Rahmen der Schild mit dem Wappen der Wessenberg: Ein Balken, begleitet von 3 (2,1) Kugeln (Abb. 17). Auf einem alten Anhängsel von Pergament ist zu



Abb. 14. Von Hohen Landenberg, 1576.



Abb. 15. Von Andlau, 1576.

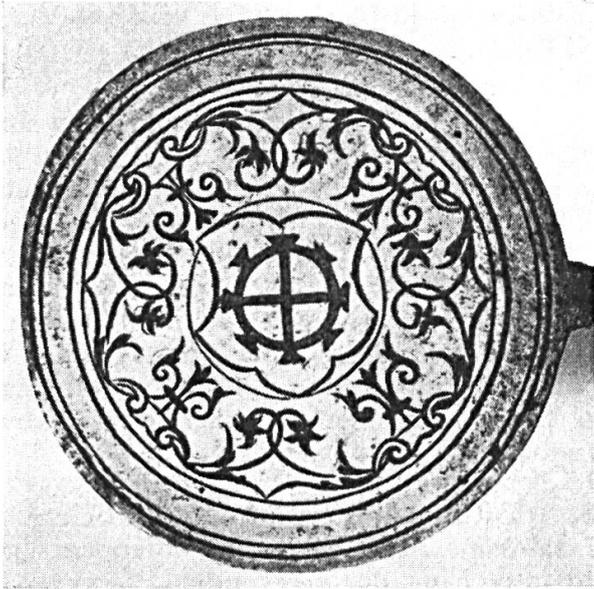


Abb. 16. Von Mülinen, Bern, vor 1570.

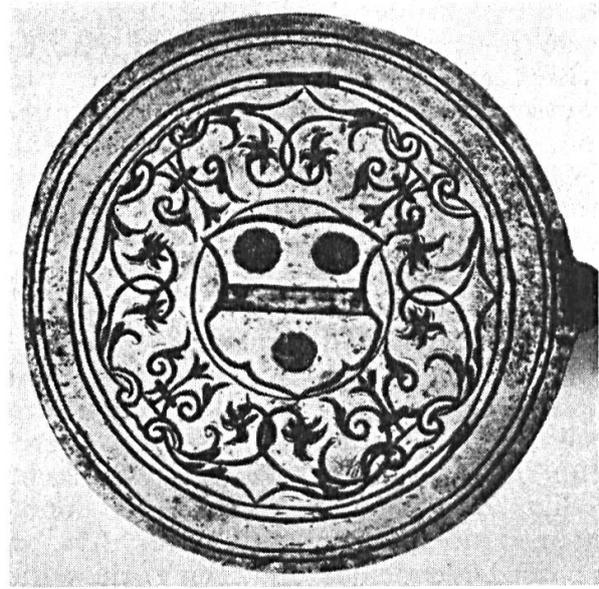


Abb. 17. Von Wessenberg, vor 1570.

lesen : « Ursula von Wessenberg, Paulus von Mülinen, Herr zu Kasteln, Bern. »

Paul II. von Mülinen, Herr zu Kasteln, geb. am 22 Okt. 1523, gest. am 3. März 1570, war ein Sohn des Hans Friedrich III., Herrn zu Kasteln und Wildenstein, gest. 1548 und der Elisabeth von Reischach, gest. 1545. Er war verheiratet mit Ursula von Wessenberg, gest. 1596¹⁵.

12. PFYFFER (ILGENPFYFFER)-LINDACHER, LUZERN.

Rechteckeisen, 15,7×8,2 cm. Dem Eisen sind Messingplatten angenietet, in welche die Figuren eingeschnitten sind.

A. In Randlinien, 14,7×7 cm, reicher Blatt- und Blumenschmuck. In ihrer Mitte das Vollwappen der Schwarzen oder Ilgenpfyffer, 6,8×7 cm. Im Schild, 2,4×2,8 cm, auf Dreiberg eine Lilie. Darüber der frontale Spangenhelm mit einer Lilie zwischen zwei Büffelhörnern und weit ausladenden, reichen Decken (Tafel 1, Abb. 18).

R. In analogem ornamentalem Rahmen das Vollwappen Lindacher, 7×7 cm. Im Schild, 2,3×2,7 cm, auf Dreiberg eine Linde. Darüber der frontale Spangenhelm mit reichen Decken. Kl : Ein halber Flug mit der Linde (Abb. 19). Zweifellos handelt es sich um Ludwig Pfyffer, dessen zweite Gattin eine Lindacher war. 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts (Tafel 1, Abb. 19).

¹⁵ Vergl. MERZ W., «Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau». 1. Bd. Aarau 1905. S. 282.

13. HEINRICH-HONEGGER, ZUG, 1583. Rundeisen, D : 14,5 cm.

A. Ein rundes Schriftband mit dem Namen + PA (V) LVS · HEINRICH · ZVO · ZVG · umschliesst das symmetrische Wappen, 6,6×6,9 cm : Auf Dreiberg ein waagrechtes Metzgerbeil überhöht von einer liegenden Hirschstange. Um den Schild beblätterte Blumenzweige (Abb. 20).

R. Im Schriftband die Legende : + · VND · MARGRET · HONEGERIN · 15 · 83 · Zu beiden Seiten eines reich beblätterten Zweiges, oben



Abb. 20. Heinrich, Zug, 1583.



Abb. 21. Honegger, 1583.



Abb. 22. Feer, Luzern, 1548.

mit einer Blume, zwei gegeneinander geneigte Tartschenschilde. 4,8×5,8 cm. 1. Ein schräglings nach unten geneigtes Senseneisen. (Segesser von Aarau?) 2. Über zwei sechsstrahligen Sternen ein gestürzter Halbmond, dem ein Balkenkreuz aufgesetzt ist (Abb. 21).

Im Innern der Rundung zwei gegeneinander geneigte Schilde. 1. 4×5,2 cm, Peier: Ein Mühlrad. 2. 3,7×5,2 cm Erni. Ein Pfahl mit einem Tatzenhochkreuz und gespartem Fuss. Das Luzerner Wappenbuch zeigt auf grünem Grund 4 goldene Ähren in Rot. Über den Schilden die Jahrzahl 1646 und darüber eine vierblättrige Rose.

14. FEER, LUZERN, 1548.

Rundeisen, D: 15,8 cm.
A. In einem Rundband, 1,8 cm, breitere und schmalere, pflanzenartige Ornamente. Darin der mit Roll- und Blattwerk gezierte Schild Feer, 10,2×8,9 cm: Ein Löwe. Darüber die Jahrzahl 1548 (Abb. 22). Da um dieses Jahr mehrere Glieder des Geschlechtes in Amt und Würde standen, dürfte eine Zuweisung kaum möglich sein.

R. In ähnlichem Rahmen umschliesst ein Kranz V-förmiger Ornamente zwei gegeneinander gewendete Vollwappen. 1. 4,5×7,6 cm. Im Schild, 2,5×3,1 cm, auf Dreiberg ein Hexagramm, das ein V einschliesst und oben in eine Lilie ausläuft. Auf dem Spangenhelm im Profil ein wachsender Geck mit breitrandigem Hut, auf der Brust das Hexagramm. 2. 4,8×8 cm. Im Schild eine vierblättrige Rose. Auf frontalem Spangenhelm mit Binde ein halber, geteilter Flug.

R. In rundem Band mit wellenförmigen Blatt- und Blumenzweigen der ähnlich wie im A geschmückte Schild, 10,5×9,8 cm: Gespalten von einem halben Flug und von einem senkrecht gestellten Beil. Daneben die Jahrzahl 1710. Über dem Schild ein Ornament. Der Revers der Platte scheint später zerstört worden zu sein und wurde dann 1710 durch eine neue ersetzt, wobei der Handwerker sich alle Mühe gab, das Dekor und die Schildform getreulich nachzuahmen.

16. UNBEKANNT, MONOGRAMM S. S., 1666.

Rechteckeisen, 16,2×7,8 cm.
A. In kräftigen Randlinien, 15,6×7,3 cm, gewellte Linien mit kleinem Blatt- und Blütenschmuck. In der Mitte eine Kartusche mit einem Löwen- Hochovalschild, 3×3,8 cm. Zur Seite rundliche Blattornamente, welche Beerendolden einschliessen. Daneben zwei Jagdfigürchen, Hund und Hase, und die Initialen S. S.

15. PEIER-ERNI, LUZERNBIET, 1646.

Rundeisen, D: 12,5 cm.
A. In einem Rundband, 1 cm, zwischen einer Punkt- und einer Schnurlinie eine Legende, die von Fehlern strotzt.: HEINRICH . PEEIER . UND . ANA . ERNERI . SIN EGIMAL .

R. Diese Seite ist rein dekorativ in ähnlichen Formen gestaltet. Einer zentralen Blumengruppe schliessen sich beidseitig herzförmige Linien an. Darüber die Zahlen 1 und darunter 6 und 6. Die 6 sind fischförmig stilisiert.

17. ABTEI ST. JOHANN IM THURTAL, 1484-1489 (?).

Rundeisen, D: 12 cm.

A. Zwischen drei Schnurlinien zwei Rundbänder; das äussere, 1 cm, ist geschmückt mit einem Kranz von sechsstrahligen Sternen zwischen je zwei kleinen Blättchen, das innere, 0,6 cm, belegt von sechsstrahligen Sternchen. Dieser Rahmen umschliesst ein gesterntes Feld mit einem Agnus Dei, 5×6,4 cm, mit Nimbus und Kreuzfahne im linken Vorderlauf, auf stilisiertem Grasgrund schreitend (Abb. 23).

R. Im äusseren Rund ein Kranz von Rosetten zwischen zwei Sternchen, im innern kleine Blättchen. Darin auf Sternchengrund ein tadellos heraldischer Adler, 6,5×6,8 cm; um den Kopf einen Nimbus (Abb. 24). Beide Platten, spätgotisch stilisiert und von einem Könnner ausgezeichnet graviert, dürften zu den seltensten, ältesten und künstlerisch hervorragendsten Stücken zählen.

Das Gotteslamm findet sich auf Modeln häufig als religiös-symbolische Figur, aber auch in schweizerischen Wappen. Da der Adler um den Kopf einen Nimbus trägt, dürfte es sich nicht um ein fürstliches Hoheitszeichen handeln, sondern um das Symbol des Apostels und Evangelisten Johannes. So ging meine Vermutung dahin, es dürfte ein Waffeisen aus der Benediktinerabtei St. Johann im Thurtal sein. Sie wurde zur grossen Wahrscheinlichkeit, als ich erfuhr, dass das Historische Museum St. Gallen ein ganz ähnliches Eisen aus dem 15. Jahrhundert besitzt, das unbedenklich der gleichen

Werkstatt zugewiesen werden darf. Es zeigt ein spätgotisch stilisiertes Einhorn, wohl als Symbol der Keuschheit¹⁶. So zögere ich nicht, das seltene Eisen dem Kloster im Thurtal unter Johann IV. Österreicher zuzuweisen, der 1484-1489 daselbst als Abt nachgewiesen ist¹⁷.

Von Wichtigkeit war zu erfahren, welche Darstellung die zweite St. Galler Platte enthalte. Vergleichsweise sandte ich meine Fotos an Herrn Prof. Dr. E. Kind, der sie in verdankenswerter Weise mit dem Eisen des Historischen Museums verglich mit dem erfreulichen Ergebnis, « dass Ihre Agnus Dei-Platte sozusagen genau gleich ist wie unsere. Die Zeichnung des Lammes, der Fahne und auch der Sträucher links unten ist dieselbe ». Also ein Beleg mehr für die Herkunft aus der gleichen Werkstatt und den Hinweis auf die Abtei Alt St. Johann. Das Einhorn könnte freilich auch als Wappen gedeutet werden. (Gerung? Germann?)

18. UNBEKANNT . MONOGRAMM G . V . M .

A. In Kreislinie über zwei gekreuzten Palmzweigen ein symmetrischer, gespaltener Schild, 6,8×7 cm. 1. Aus Dreieberg wachsend

¹⁶ Abgebildet bei H. KRONBERGER-FRENTZEN, « Die Alte Kunst der süßen Sachen », Broschek Verlag, Hamburg. 1959, Abb. 59. Verkleinert zierte es in Goldpressung den Leinwanddeckel des Buches.

¹⁷ Vergl. E. VON MÜLINEN, « Helvetia sacra », Bern 1858. S. 101.



Abb. 23 und 24. Waffeisen aus St. Johann im Thurtal, 1484-1489 (?)



Abb. 25. Hug, Luzern, 1554.
(Foto Landesmuseum, Zürich)

eine fünfblättrige Rose mit Samen und Butzen sowie zwei Stielblättchen. 2. Schräggeteilt. 1. Auf der Teilung stehend ein Vogel, oben begleitet von zwei, unten von einem Nest mit drei Eiern. 2. Dreimal schräggeteilt.

R. Über Dreiberg zwei gekreuzt gebundene Palmzweige, welche das Monogramm einschliessen. Darüber eine Krone mit fünf Perlen.

19. UNBEKANNT.

Rechteckeisen, 20 × 9,4 cm.

A. In ornamentalen Leisten zwischen grossen Blatt- und Blumenmotiven der symmetrische Schild, 5,3 × 7,5 cm; zwischen blattähnlichen Decken, aber ohne Helm. Auf Dreiberg ein steigendes Einhorn.

R. In ähnlichem Schmuck die nämliche Schildform, 5,3 × 7 cm. Auf Dreiberg ein aufrechter Löwe mit einem Pickel (oder einer Haue) in den Pranken.

Ein Anhängeschild bezeichnet das erste Wappen als Stadlin von Zug, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Nach gütiger Mitteilung von Pfarrer Albert Iten ist weder ihm noch Dr. Zumbach eine Zuger Allianz bekannt, die in Betracht käme.

20. HUG-TAMMANN, LUZERN, 1554.

Rundeisen, D: 17,2 cm.

A. Im Rundband, 2,2 cm, die Legende: JOANNS HUG DISER ZYT SCHVLTHAIS DER STAT LUCERN 155(4). Darin das Vollwappen Hug, 12 × 11,2 cm: Über dem Rundschild mit einem aufwärts springenden Windhund



Abb. 26. Thammann, Luzern, 1554.
(Foto Landesmuseum, Zürich)

ein Bügelhelm im Profil mit wachsendem Hund und kräftig geschnittenen Decken (Abb. 25).

R. In analogem Rundband ist zu lesen: MARTHA THAMENIN SIN EELICHE HVSFROU(W) 1554.

Hans Hug, ein Sohn des gleichnamigen Schultheissen, kämpfte 1515 bei Marignano, war 1530 Gesandter auf dem Augsburger Reichstag, Vogt zu Kriens, im Entlebuch und zu Rotenburg, 1542 Hauptmann und später Oberst in französischen Diensten, 1544 Herr zu Heidegg; 1548, 50, 52 und 54 zierte ihn die Schultheissenwürde. An den süssen Waffeln, die ihm und seiner Gemahlin das sinnvolle Eisen buk, konnte er sich nicht mehr lange gütlich tun, denn er starb bereits im Jahre 1555 (Abb. 26).

Die reiche Witwe heiratete 1556 Erasmus von Hertenstein. Von ihnen stammt das wertvolle Glasfenster mit Wappen, das Karl von Aegeri für den Kreuzgang des Klosters Muri schuf¹⁸. Erasmus konnte seine Gattin zu einem Testament bewegen, das nach den Luzerner Stadtrechten weit über die Befugnisse eines Ehegatten hinausging. Mit dem wertvollen Hausrat ging auch das Waffeisen in den Besitz der Hertenstein über. Es verblieb in dieser Familie und fand sich im Nachlass des Dr. Adolf von Hertenstein, mit dem das Geschlecht am 23. August 1853 erlosch. Seine Erbin war Frau Am Rhyn-Schwytzer, eine Urgrossmutter der jetzigen Besitzerin.

¹⁸ Vergl. Dr. Th. VON LIEBENAU, « Geschichte der Familie Hertenstein », Luzern, C. F. Prell, 1888. S. 159.